

Werk

Titel: Tübingsische gelehrte Anzeigen; Tübingsische gelehrte Anzeigen

Verlag: Schramm

Jahr: 1792

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Werk Id: PPN557328365_1792

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN557328365_1792 | LOG_0029

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gelehrte
Anzeigen.
25 Stück.

Tübingen den 26 März 1792.

Frankfurt am Mayn.

Kritische Geschichte der kirchlichen Unfehlbarkeit zur Beförderung einer freyern Prüfung des Katholicismus. Bey Philipp Wilhelm Eichenberg. 1791. 598 Seiten in 8. Eines der merkwürdigsten Phänomene in der neuen theologischen Literatur des katholischen Deutschlands. Die kirchliche Infallibilität ist, wie sie wenigstens bisher dafür angesehen wurde, die Grundstütze des Katholicismus. Sie ist der Hauptpunct, um den sich das ganze Glaubenssystem der römischen Kirche in immerwährendem Kreise dreht. Sie war bisher für jeden guten Katholiken die Gränze des Zweifels über Gegenstände der Dogmatik, und das Ziel der Beruhigung bey allen denjenigen Sätzen, die man durch das Ansehen der Kirche festgesetzt annahm. Nur das war bey den Katholiken gewöhnlich ein Gegenstand dogmatischer Untersuchung: ob diese oder jene Religionslehren wirklich von der untrüglichen Kirche als Glaubenssache, geboten und festgesetzt seyen. Aber das

Recht der Kirche, in Glaubenssachen zu gebieten, den Grund des untrüglichen Ansehens, auf welches die Kirche Anspruch macht, die Uebereinstimmung ihrer Entscheidungsgewalt mit der ursprünglichen Einrichtung der Kirche, mit der Lehre der Schrift, welche doch hier das höhere und allgemeine Princip seyn sollte, mit dem Zweck der Religion und mit psychologischen Gesetzen — zu untersuchen, diß durfte der Katholik nicht wagen, ohne Gefahr, auf Resultate zu kommen, die seinem ganzen bisher angenommenen Glaubensgrund nachtheilig ausfallen könnten; nicht wagen, ohne Gefahr, den Namen des Glaubigen, dessen höchste theologische Tugend in unbedingter Unterwerfung unter die Aussprüche seiner Kirche besteht, durch das Resultat seiner Untersuchung zu verlieren. Bey aller Verschiedenheit, die unter den Katholiken selbst, in Bestimmung ihrer Lehrmeinungen herrscht, blieb wirklich der ihnen so wichtige Grundsatz der kirchlichen Infallibilität von dem Forschungsgeist der Lehrer am meisten unangefochten. So sehr sie auch in Absicht auf das Subject und auf die Gegenstände der Unfehlbarkeit in verschiedne Vorstellungsarten sich theilten; so vereinigten sie sich doch darin, das Princip ihres Systems selbst fest zu halten, oder vielmehr als ausgemacht vorauszusetzen. Nur ein Courayer, der sich überhaupt durch helle Begriffe und Freymüthigkeit über sein Zeitalter erhob, und zur Reinigung des Katholicismus mit Eifer geschäftig war, hatte nicht nur Einsicht, sondern auch Muth genug, das Lokere und Unhaltbare in dem System der Infallibilität aufzudeken, und die unbefangene Prüfung desselben in Vorschlag zu bringen. Er blieb Katholik, ohne von sei-

25 St. den 26 März 1792. 195

nen Glaubensgenossen dafür erkannt, und ohne von dem Geist des Katholicismus beseelt zu seyn. Nach ihm ruhte die Prüfung der kirchlichen Unfehlbarkeit, bis sie vor ungefehr zwölf Jahren von dem berühmten Herrn W. Beda Mayr zur Sprache gebracht wurde, indem dieser in einer kleinen Schrift darauf antrug, die Preisfrage auszustellen, ob und wie die Unfehlbarkeit der römisch-katholischen Kirche sich beweisen lasse. Die Schwierigkeiten dieser Lehre und die Fehlerhaftigkeit ihrer Beweisart zeigte hierauf die periodische Schrift: **Der Freymüthige**. Eine andere weitläufigere: **Ueber die Kirchliche Unfehlbarkeit, Würzburg 1786**. bezweifelte sowohl das Gewicht und die Nothwendigkeit dieser Lehre selbst, als auch die Kraft der gewöhnlich für sie zu Hülfsgezogenen Schriftbeweise, und wollte sie höchstens auf die Fundamental-Artikel des christlichen Glaubens eingeschränkt wissen. Die **Freyburgischen Beyträge** erklären sie deutlich für unermiesen, und stellen Grundsätze auf, welche mit der Behauptung und Anwendung der Meinung der kirchlichen Unfehlbarkeit unvereinbar sind. In den **Beyträgen zur Verbesserung des äussern Gottesdienstes in der katholischen Kirche** wird die Infallibilität bloß auf die alte Uebereinstimmung der apostolischen Kirche bezogen, und von dem schon erwähnten Herrn W. Beda Mayr wird der Kirche nur in Absicht auf die zur Seligkeit nothwendigen und von Christo selbst vorgetragenen Glaubenswahrheiten, nicht aber auf die spätern festgesetzten Kirchendogmen unfehlbare Entscheidung zugestanden. Alle diese neuesten Versuche katholischer Theologen stimmen darin zusammen, daß sie nicht nur dem

196 25 St. den 26 März 1792.

Begriff der kirchlichen Unfehlbarkeit zu reinigen sich bemühen; sondern auch der Kirche die unbedingte Infallibilität wirklich absprechen, und ihre Entscheidungen der Prüfung der Gelehrten unterwerfen. So weit war demnach bis jetzt die nähere Prüfung der Infallibilitätslehre in der teutschen katholischen Kirche vorbereitet. Eben diese Prüfung aber wird jetzt mehr als vormals dem denkenden Katholiken Bedürfnis, bey der jetzt herrschenden grössern Denkfrenheit, bey dem Umschwung, den die äusserliche Kirchenverfassung in einigen katholischen Ländern nimmt, bey der Bemühung vieler katholischen Theologen, ihr kirchliches System auszubessern, und bloße Schulmeinungen von Glaubenssätzen genauer zu unterscheiden. Daß aber, wie der Verf. dafür hält, ein besonderer Grund zu solcher Untersuchung in dem jezigen Verhältniß der protestantischen Dogmatik gegen die katholische, deswegen liege, weil die Grundsätze der Protestanten von dem Ansehen kirchlicher Lehrbestimmungen sich seit einiger Zeit geändert, und eben hierdurch von dem Princip des katholischen Systems sich jetzt erst so viel weiter entfernt haben, wird ihm von denjenigen nicht zugestanden werden, die den grossen Unterschied zwischen unsern Lehrensätzen von dem Zweck und Ansehen unserer symbolischen Schriften, und dem katholischen Infallibilitätsdogma richtiger kennen. Die hier vorliegende Untersuchung erstreckt sich nicht nur auf die Beweise und Gründe dieser Lehre; sondern vornemlich auf ihren ersten Ursprung, auf ihren Fortgang, auf ihre Ausbildung und Bestimmung, und auf die Ursachen, Anlässe und Mittel ihrer Begünstigung. Sie geht der Geschichte dieses Dogma von der

Stiftung der Kirche an, bis auf unsere Zeiten nach, um damit auß Keine zu kommen, ob es etwa, beym Mangel eines hinlänglichen Fundaments in Schrift- und Vernunftbeweisen nicht wenigstens eine beständige und angenommene Observanz für sich habe. Diesen Weg der historischen Untersuchung einzuschlagen ist für den Katholiken unverfänglich, weil *facta dogmatica* eigentlich kein Gegenstand der kirchlichen Unfehlbarkeit sind, mithin dem freyen Privaturtheil eines jeden überlassen bleiben; ist auch selbst den Principien des katholischen Lehrsystems völlig gemäß; denn wäre auch dieser Artikel von der Kirche selbst zu einem Glaubenssatz erhoben; so kommt ja die Giltigkeit der von der Kirche vesezten Glaubenslehren darauf an, daß sie, wo nicht aus der Schrift, doch aus der Tradition erweislich seyen. Eben dieser Weg der historischen Untersuchung aber kann den unbefangenen Forscher am sichersten zum Ziel führen, wennß ihm um ein richtiges und zuverlässiges Urtheil über die Quellen und den Werth dieses Dogma zu thun ist. Es ist der Mühe werth, das Haupt-Resultat derjenigen Untersuchung, die von dem Verf. dieser Schrift mit großem Aufwand von Fleiß und Gelehrsamkeit, mit durchdringendem Scharfsinn, und mit eben so edler Freymüthigkeit als Unwarthenlichkeit angestellt, und dabey in einer schönen und männlichen Schreibart vorgetragen worden ist, kürzlich darzulegen. "In der heil. Schrift ist die Theorie der kirchlichen Unfehlbarkeit nicht gegründet. Auch das apostolische Zeitalter kannte sie nicht, die ältesten Bischöffe und Concilien machten darauf keinen Anspruch. Sie hat also einen spätern Ursprung, der dem System nicht günstig ist. Der erste

Keim, woraus es sich allmählig entwikelte, liegt in dem Ansehen der kirchlichen Traditionen, die man noch vor der ersten Nicaischen Synode vornehmlich den Irrlehrern entgegen stellte. Man suchte nemlich anfangs gewissen Lehren oder Anstalten dadurch einen göttlichen oder apostolischen Ursprung bezumessen; weil sie in allen, oder doch sehr vielen von den Aposteln gegründeten Gemeinen angenommen, und durch tüchtige Lehrer fortgepflanzt waren. Gemeinen und Lehrer hatten hierbey bloß das Gewicht glaubwürdiger Zeugen. In der Folge betrachtete man die Lehrer als Stellvertreter der Gemeinen. Nun galt die Uebereinstimmung der Lehrer oder Bischöffe für die Uebereinstimmung der Gemeinen selbst, und ward in der Kirche als Grundsatz der Wahrheit aufgestellt, und zwar in einem so uneingeschränkten Sinn, daß man jede von den Bischöffen allgemein angenommene Lehre schlechterdings für wahr hielt, ohne den Grund derselben zu untersuchen. Um aber diesem Grundsatz, der anfänglich auf ganz andern Gründen beruhte, auch in der Folge eine sichere Stütze zu geben; so versiel man späterhin darauf, die der Kirche in der Schrift gemachten Verheissungen auf die Lehrer der Kirche anzuwenden. Diß ist in einer Skizze die Geschichte des Katholicismus, die in diesem Werk nach den Stufen, zu welchen die hohe Idee von der Kirche fortschritt, nach den Veränderungen, die in der Bestimmung des höchsten kirchlichen Ansehens erfolgten, und nach der allmählichen Ausbildung des kirchlichen Systems in Absicht auf das Subject und Object der Unfehlbarkeit, genau und ausführlich beschrieben wird.

(Der Beschluß im nächsten Stük.)

25 St. den 26 März 1792. 199

Paris.

La Promenade utile et récréative de deux Parisiens en cent soixante cinq jours. Nouvelle Edition corrigée. 8. 1791. T. I. 294 S. T. II. 238 Seit. Diese Beschreibung einer schon im J. 1763 durch Italien gemachten Reise möchte wohl die auf dem Titel bemerkte Ehre einer neuen Ausgabe, wenn solches anders keine Buchhändler Speculation ist, mehr dem gegenwärtigen Zustand der französischen Literatur, und dem Mangel an besseren Produkten, die sich seit der Revolution zu der Sündflut von Zeitschriften und anderen Frivolitäten ohngefähr wie das baare Geld zu den Assignaten verhalten — als ihrem innern Werth verdanken, der besonders in Vergleichung mit den im vorigen Jahrgang dieser Blätter angezeigten Nachrichten des Historiographen Du Clos sehr gering ist. — Vorik würde den Verfasser ohne Zweifel unter die simplen Reisenden classificiren; wenigstens führt dieser in der Vorrede — in der aber nichts auf die Vermuthung führt, daß er sie, wie jener, im Desobligeant geschrieben habe — unter anderen Gründen, die ihn zu dieser Reise bewogen, auch öconomische an, indem er die jährliche Ausgaben eines Pariser Stuzers vom "fiacre" bis zu den "procureuses en martre et hermine" berechnet, und am Ende findet, daß die Kosten einer Reise nach Italien sich nicht höher betragen dürften. Seine ganze Beschreibung, vorzüglich aber die fast auf jeder Seite vorkommende gereimte Prose, widmet er dem schönen Geschlecht "cette aimable portion du public' lisant, qui n'a pas moins de poids, malgré les dentelles, que tant de têtes affublées de perruques in - folio." — Allein es

verrath keine gar grosse Achtung für die feine Pariser Damen, oder wenigstens ein starkes Zutrauen zu dem Parfüm ihrer Toiletten, wenn er sich, ausser manchen zwenedeutigen, auch Stellen folgender Art erlaubt: Gleich S. 7. I Theil erfährt man die heroische That, daß der Verf. zu Sens einen halbverfallenen Thurn bestiegen:

Pour preuve de ma hardiesse
 J'ai déposé sur l'épaisseur
 Du mur de cette ample mesure
 (Non sans travail et sans douleur)
 Certain monument de nature
 Trop foible hélas pour résister
 Au Dieu puissant qui se fait redouter
 Par les rayons de sa crinière.
 Mais quoi? si sous cet hémisphère
 Le plus dur roc doit avoir une fin;
 Pourquoi vouloir qu'une molle matière
 Seule évitât les décrets du destin?

Wir könnten noch zwey Stellen, wo des Verf. Muse ebendenselben, wie es scheint, Lieblingsgegenstand noch anschaulicher besingt, anführen, wenn wir nicht bereits Ursache hätten, unsere Leser über diese poëtische Licenz um Vergebung zu bitten. — Für die viele Gemeinplätze von schlechten Herbergen, elender Bewirthung, schlimmen Wegen, Insecten &c. die der Verf. immer in Versen beschreibt, wird man zwar durch einige ziemlich genaue und vollständige Nachrichten, z. E. von der Ceremonie am Himmelfarthstag in Venedig, dem Frohnleichnamsfeste in Rom, der Uebergabe des Neapolitanischen Selters &c. in etwas schadlos gehalten; das Ganze ist aber immer ein sehr entbehrlicher Beitrag zu der Kenntniß dieses schon so oft und besser beschriebenen Landes, und daher zu hoffen, daß das teutsche Publicum mit einer Uebersetzung verschont bleiben werde.
